

zu verfolgen suchen, woran das liegt. Besonderes Interesse müßte der Vorgang der einschneidenden Um-, ja fast Neubearbeitung des Komplexes Röm. 9–11 auf sich ziehen.

Parker hat den Druck so angeordnet, daß er den Text der dritten Ausgabe reproduziert, aber durch verschieden gekennzeichnete Einklammerungen sichtbar macht, was davon in der ersten oder zweiten Ausgabe anders gelautet hatte. In Fußnoten werden dann die früheren Fassungen mitgeteilt. Dabei wird deutlich, daß Calvin oft genug den Wortlaut nicht umformuliert, sondern durch Zufügen ergänzt hat. Parker's Prinzip scheint einleuchtend zu sein: je ein verschiedener Klammervermerk für Textänderungen a) gegenüber der Erstfassung von 1540, b) gegenüber der Zweitfassung von 1551, c) gegenüber beiden Fassungen. Zu a): Was nur in der Erstfassung anders war, muß schon anläßlich der zweiten Aufl. umgearbeitet worden sein. Doch b) fällt eigentlich mit c) zusammen, denn was in der 3. Aufl. gegenüber der Zweitfassung anders ist, ist damit auch automatisch gegenüber der Erstfassung anders, und eine Änderung an beiden Fassungen ist eben eine solche, die Calvin an der Zweitfassung vorgenommen hat. Die 1. Aufl. scheint er bei der Letztbearbeitung nicht noch einmal eingesehen zu haben. So kommt (so weit ich es im einzelnen verfolgen konnte) das Klammerzeichen b) eigentlich nur dann zur Anwendung, wenn angezeigt werden soll, wo Calvin innerhalb von Verbesserungen der 2. gegenüber der 1. Aufl. (a) anläßlich der Letztfassung noch einmal Eingriffe vorgenommen hat. Dafür wäre zwar auch das Zeichen c) korrekt, aber mit einer eigenen Kennzeichnung wird dem Leser dieser Arbeitsprozeß noch plastischer vor Augen geführt. Kommt das Zeichen b) darüber hinausgehend vor, so scheint es bloß um Bereinigungen von Druckfehlern der 2. Aufl. zu gehen. War der Druckfehler noch nicht in der 1. Aufl. passiert, stellt dessen Korrektur ja die 1. Aufl. zwangsläufig wieder her. Das sind aber äußerliche Kleinigkeiten, sie kommen auch nur selten vor. – Zu begrüßen ist, daß Parker sich nicht bei orthographischen Unregelmäßigkeiten aufhält.

Besonders verdienstvoll ist der Nachweis aller Zitate und Verweise Calvins. Das wird das weitaus Mühevollste an der Erstellung dieses Bandes gewesen sein. Das Buch enthält außer einem Bibelstellen- und Namensregister ein Begriffsregister, das nicht nur zum Nachschlagen unter thematischen Gesichtspunkten, sondern auch zur Erforschung des Sprachgebrauchs Calvins ausgezeichnete Hilfe leistet. So kann diese Ausgabe der theologisch-historischen und exegetischen Arbeit zugute kommen. Man ist dankbar, daß ein so wichtiges Werk nun sorgfältig ediert erhältlich ist. Es ist ja etwas außerordentlich Merkwürdiges und Beunruhigendes, wie weitgehend der Protestantismus meint, ohne Beratung durch Calvins Kommentare auskommen zu können. Wenn es nicht unbescheiden wäre, möchte man wünschen, daß solche Ausgaben auch von anderen in ihrer Entstehungsgeschichte komplizierten Werken Calvins, die sachlich gehaltvoll und in unserer modernen Problemlage hilfreich sind, vorgelegt werden (ich denke dabei etwa an den Kommentar zur Apostelgeschichte).

Münster

Dieter Schellong

E. P. Meijering, Calvin wider die Neugierde. Ein Beitrag zum Vergleich zwischen reformatorischem und patristischem Denken. Bibliotheca humanistica & reformatorica, XXIX. B. de Graaf, Nieuwkoop 1980. 122 S. Ln. Hfl. 55,–.

Der Leidener Patristiker hat in einem sehr ausführlichen Essay ein Thema behandelt, das analog ist zu H. A. Oberman's *Contra vanam curiositatem* (1974). Nur hat er dieses Thema auf vier Theologen zugespitzt. Das reformatorische Denken im Untertitel ist Calvin's, das patristische ist Irenaeus' Tertullian's und besonders Augustin's Denken. Im ersten Kapitel beschreibt er das Wesen der Neugierde und die Maßstäbe, die angelegt wurden, um die Grenzen zwischen richtiger Kenntnis und Neugierde ziehen zu können. Bei Irenaeus und Calvin war das die Heilige Schrift, bei Tertullian die regula fidei, für Augustin war die Grenze flexibel, weil ihm das fortwährende Suchen der Wahrheit wichtig war. Augustin war also der zumeist spekulative Theologe.

Der Verfasser hat dann die Gotteslehre (Sein Gottes, Schöpfung, Erwählung) und die

Christologie (Zeit der Erscheinung, Person und Werk Christi) gewählt als konkrete Beispiele, an denen er den Ausgangspunkt verdeutlicht. Calvin, ein „biblizister Reduktor der patristischen Theologie“ (104) stand Irenaeus am nächsten, obgleich er konsequenterer Biblizist war als der Kirchenvater. Seine Haltung zu Augustin war ambivalent. Wie allgemein bekannt, hat der Reformator Augustin's Gnadenlehre bewundert. Aber er hat dessen platonische Spekulationen abgewiesen.

In seinen Schlußbetrachtungen zeigt der Verfasser sich systematisch sehr interessiert. Die Frage bleibt, ob er das Denken des Genfer Reformators in seiner geschichtlichen Entwicklung genügend ins Auge gefaßt hat. Von Tertullian sagt er: „Tertullians Ansichten sind jeweils weitgehend davon abhängig, mit welchen Gegnern er sich auseinandersetzt“ (37). Könnte man dasselbe nicht auch von Calvin sagen? Zeigen dessen Erweiterungen in der letzten Ausgabe der *Institutio* (1559) über die Trinitätslehre nicht eine derartige Entwicklung in seinem Urteil über die klassische Terminologie? Man braucht nur zu lesen, wie Calvin die Anwendung des Begriffs *persona* gegen die *haeretici* verteidigt (I, 13,3) und sich dann sogar auf das bekannte Wort von Augustin beruft, der vom Wort *hypostasis* sagte, „necessitate extortam fuisse hanc vocem propter humani eloquii in re tanta inopiam, non ut exprimeretur quod est, sed ne taceretur quomodo tres sint, Pater, Filius et Spiritus“ (I, 13,5). Eine derartige Verteidigung der klassischen Begriffe braucht man nicht in Abzug von Calvin's Abneigung gegen jegliche Spekulation zu bringen.

Groningen

W. Nijenhuis

Christiaan de Jonge, *De irenische ecclesiology van Franciscus Junius (1545–1602)*. With an English summary. Bibliotheca Humanistica & Reformatorica, Vol. XXX. Nieuwkoop: B. de Graaf 1980. IX + 316 S.

Dieses Buch ist eine der theologischen Fakultät der Reichsuniversität Leiden vorgelegte Doktorarbeit. Über Franciscus Junius ist eigentlich wenig geschrieben. Die an und für sich gediegenen Arbeiten von J. Reitsma (1864) und F. W. Cuno (1891) sind veraltet. B. A. Venemans hat mit seiner Doktorarbeit (Brüssel 1977), *Franciscus Junius en zijn Eirenicum de pace ecclesiae catholicae*, einen neuen Ansatz gemacht. De Jonge hat dessen Thema kirchengeschichtlich erweitert und theologiegeschichtlich vertieft.

Nach einer kurzgefaßten Biographie des Franzosen, der Jura, klassische Sprachen und Theologie studierte, Pfarrer in Antwerpen und der Pfalz war und danach Theologieprofessor in Neustadt/Pfalz, Heidelberg und seit 1592 in Leiden, folgt eine Skizze von Junius' Theologie im Zusammenhang mit der Entwicklung der reformierten Theologie des 16. Jahrhunderts. Interessant ist hier, wie Junius durch das aristotelische Denken, besonders durch die aristotelische Logik, beeinflusst wurde. Einerseits zeigt seine Theologie Verwandtschaft mit der ersten reformatorischen Generation, andererseits deutet sie vorwärts auf die Scholastik des 17. Jahrhunderts.

Im Rahmen von Junius' Ekklesiologie, die nicht sehr originell scheint, und von seinen Ideen über das Verhältnis zwischen Kirche und Obrigkeit – in seiner Auffassung des Gesetzes wird der *lex naturalis* viel Raum gegeben –, beschreibt der Verfasser Junius' Irenik unter Bezugnahme auf sein *Le Paisible Chrestien* (1593), die er genau analysiert. Auch hier stellt er Junius' Auffassungen in den Rahmen der Irenik des 16. Jahrhunderts (Castellio, Acontius, Coornhert u.a.). Wie Calvin meinte auch dieser Calvinist, die eine Kirche da anerkennen zu können, wo die Fundamentalartikel des christlichen Glaubens aufrechterhalten wurden. De Jonge macht übrigens nicht klar, ob Junius neben Christologie und Trinitätslehre auch die Rechtfertigungslehre dazu rechnete. Man bekommt den Eindruck, daß er die Grenzen der Kirche etwas weiter zog als der Genfer Reformator. Der Verfasser hat sich in seinen Mitteilungen über Junius' Korrespondenz mit den englischen Brownisten in Amsterdam, worüber er schon früher im *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis*, LIX (1978–1979) 133–159, ausführlich berichtet hat, sehr beschränkt.

Nach einer Beschreibung von Junius' Polemik gegen römische und antitrinitarische